

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 15 (1990)
Heft: 3

Rubrik: Naschet Jenische : Informationen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NASCHET JENISCHE

Stiftung zur Wiedergutmachung
für die Kinder der Landstrasse

Webergasse 21
9000 St.Gallen

Tel. 071 / 22 87 82
PC 90 - 10725 - 2

INFORMATIONEN

A U S D E M S T A E N D E R A T

Die Geschäftsprüfungskommission des Ständerates tritt für eine umfassende und gerechte Wiedergutmachung ein. Der Bundesrat stimmt zu. Bei der Behandlung des Geschäftsberichtes des Bundesrates griff Ständerat Thomas Onken das Thema auf. Bundesrat Cotti antwortete. Wir drucken beide Voten im Wortlaut ab.

Departement des Innern – Département de l'intérieur

Onken, Berichterstatter: Das EDI ist gross, sehr gross sogar. Die Spiesse von uns GPK-Milizionären sind kurz, wer wüsste es nicht! Dennoch haben wir unverdrossen versucht, die maromglatte Oberfläche des Geschäftsberichtes wenigstens an einigen Stellen etwas aufzubrechen und ein wenig hineinzuleuchten in die Nischen und die tieferliegenden Schichten einiger ausgewählter Problemkreise.

Ein erster: Der Fall der «Kinder der Landstrasse». Die Wiedergutmachung des Unrechtes an den Jenischenkindern kommt nur stockend voran. Die Verhandlungen waren und sind «intensiv», sagt der Bundesrat. Sie sind indes zäh und schlepptend. Die sogenannte Aktenkommission ist trotz beachtlichem Einsatz im Rückstand auf ihren Terminfahrplan. Der Aufwand für die Beschaffung der erforderlichen Unterlagen bei Gemeinden, Vormundschaftsbehörden, Anstalten und Heimen ist ganz enorm. Auch das Kommissionsbudget reicht nicht aus. Zudem gibt es offenbar weitaus mehr als die bisher registrierten 619 Fälle. Die Vermutungen sprechen von bis zu 2000.

Auch die Mittel der sogenannten Fondskommission reichen bei weitem nicht. Die bisherigen Einlagen erlauben nur vergleichsweise bescheidene Auszahlungen, namentlich in Härtefällen, etwa bei Verarmung oder bei körperlichen oder psychischen Schäden der Betroffenen als Folge der seinerzeitigen Behandlung. Es wird also ganz erhebliche zusätzliche Mittel brauchen. Doch wer zahlt?

Die Kantone sollten sich beteiligen. Dazu aber bedürfte es, so sagen die Kantonsvertreter, einer objektiven Untersuchung, die die Geschehnisse zwischen 1926 und 1972 erhellt und die Verantwortlichkeiten klarlegt. Auch diese Studie kommt indessen nicht vom Fleck. Der Bundesrat wollte ursprünglich einen rein wissenschaftlichen, in völliger Unabhängigkeit erarbeiteten Bericht. Die Jenischen verlangten jedoch verständlicherweise, in diese Arbeit ebenfalls einbezogen zu werden, und seither findet nun ein Tauziehen statt. An diesen leidigen Verzögerungen sind allerdings auch die Betroffenen nicht ganz unbeteiligt.

Die Geschäftsprüfungskommission hält dafür, dass diese Angelegenheit nun zügig vorangetrieben und in angemessener Frist zu Ende geführt wird. Die Betroffenen sollten zur Mitarbeit gewonnen werden, was mittlerweile auch der Bundesrat befürwortet. Es bedarf allseits einer kooperativen Grundhaltung. Für den Fonds sind zusätzliche Mittel bereitzustellen, die der Bundesrat beantragen wird. Grosszügigkeit ist angezeigt. Diese dunklen Flecken unserer Vergangenheit sollten ohne Zögern aufgearbeitet werden. Die Wiedergutmachung muss umfassend und gerecht sein.

Bundesrat Cotti: Ich werde die verschiedenen Fragen, die der Berichterstatter der Kommission aufgeworfen hat, heute sehr kurz beantworten können, möchte aber anerkennen, dass – wenn auch mit verschiedenen Akzenten – eine Reihe von Themen angesprochen worden sind, die uns zurzeit nicht nur beschäftigen, sondern zum Teil auch beunruhigen. Zum Thema «Kinder der Landstrasse». Herr Onken, der Kommission ist klar gesagt worden, dass von seiten des Bundesrates aufgrund einer schon seit einigen Jahren dauernden Praxis der absolute Wille besteht – darf ich das Wort brauchen? –, so weit «wiedergutzumachen», wie dies überhaupt möglich ist. Wir wissen, dass sehr viele Leiden, sehr viele Schwierigkeiten nachträglich kaum je behoben werden können; aber das Wort Wiedergutmachung soll unseren Willen ausdrücken. Es hat tatsächlich eine gewisse Diskussion stattgefunden über die Zusammensetzung dieser Expertenkommission, welche im nachhinein eine Abklärung aller Elemente dieser komplexen Frage durchführen muss. Wir waren eher der Auffassung, man müsste sich auf eine unabhängige Expertenkommission beschränken, selbstverständlich mit Einbezug, Herr Onken – das haben wir immer gesagt –, der interessierten Kreise. Es war nie die Rede, sie an diesen Arbeiten nicht zu beteiligen. Aber nach den Diskussionen haben wir Anfang Jahr den interessierten Kreisen mitgeteilt, dass wir auch mit ihrem Vorschlag einverstanden sind. Wir haben aber bis heute noch keine Mitteilung erhalten, wie sich diese Kommission zusammensetzen müsste. Es ist also schon so, dass der Verzug nicht bei uns liegt. Aber wir erwarten in den nächsten Tagen und Wochen die Vorschläge zur Zusammensetzung dieser Arbeitsgruppe, damit sie mit der Arbeit beginnen kann. Die Schwierigkeit, diese Vorfälle geschichtlich, rechtlich, medizinisch, soziologisch, psychologisch abzuklären, lasse ich Sie selbst beurteilen. Wir haben jetzt die Konzeption der interessierten Kreise übernommen. Sie werden mir aber sicher zustimmen, dass die Arbeitsgruppe eine Aufgabe vor sich hat, die wahrhaft nicht sehr leicht sein wird.

Erstes Ausbildungsseminar für jenische Berater/Innen

Seit Mitte September 1990 drücken elf erwachsene jenische Frauen und Männer, sowie zwei "Buurä", für mindestens zweimal ein halbes Jahr die Schulbank.

Um was geht es?

Die Stiftung Naschet Jenische hat sich zum Ziele gesetzt, für die Betroffenen des Hilfswerks Kinder der Landstrasse Beraterinnen und Berater auszubilden, damit diese nach der Ausbildung im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe Betroffenen in ihren Alltagsproblemen beistehen können. Die jetzt schon bestehende Beratungstätigkeit der Stiftung soll also wesentlich gefördert werden.

Für die jenische Volksgruppe war und ist die Abhängigkeit von den vielen Hilfsstellen des Staates und auch privater Institutionen bis zum heutigen Tag schwierig. Die Verbrechen des Hilfswerks Kinder der Landstrasse während der vergangenen Jahrzehnte ist hierfür ein trauriges Beispiel. Wenn sich in Zukunft ähnliches nicht mehr wiederholen soll, dann ist es unter anderem sicher nötig, dass die jenische Volksgruppe selbstbewusst wird und auch versucht, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Hier soll nun diese Ausbildung, in der vorwiegend jenische Frauen und Männer geschult werden, ansetzen und die Selbsthilfe der Jenischen einen wesentlichen Schritt weiterbringen. Die Ausbildungsinhalte sind so ausgesucht, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen, Jenische fachlich und sachkundig im täglichen Leben und im Verkehr mit Amtsstellen zu begleiten. Kenntnisse, wie man erfolgreich mit Amtsstellen verhandelt, sind also ebenso wichtig wie das nötige Wissen, welche Rechte ein Mitmensch in der Schweiz hat und wie man Gespräche führen kann. In all diesen Fragen wird speziell Rücksicht genommen auf die Situation, die in der Beratung mit Betroffenen des Hilfswerk "Kinder der Landstrasse" und der jenischen Volksgruppe entstehen.

Die Kursteilnehmer, ob jung oder alt, werden auch gefordert. Sie müssen nebst der regelmässigen Teilnahme an den Kursnachmittagen auch Hausaufgaben lösen und sich in wichtigen Gebieten selbstständig vertiefen. Der Kurs wird im Sinne einer Erwachsenenbildung, in der auch eigene Erfahrungen wichtig sind, geführt. Ich als Kursleiter, möchte mein Bestes geben, und meine langjährige Erfahrung als Lehrer für angehende Sozialarbeiter den jenischen Beratern/innen zur Verfügung stellen.

Mit dieser Ausbildung betritt die Stiftung Naschet Jenische Neuland. Es gibt weder in der Schweiz noch im benachbarten Ausland eine ähnliche Ausbildung, in der "Fahrende" lernen, aus ihren eigenen "Kräften" dem eigenen Volk beistehen zu können. Gefreut hat uns, dass die beiden Organisationen der Fahrenden, die Radgenossenschaft und die Zigeunermission, je eine Person an den Kurs delegiert haben und so das eigene Beratungsangebot verbessern möchten.

Nicht zuletzt möchte ich auch im Namen aller Kursteilnehmer Herrn Rechtsanwalt Bernhard Rüedi (Stiftungsrat) danken, dass er uns die Räume an der Löwengasse 11 in Zürich in einer grosszügigen Art und Weise für die Kursdurchführung zur Verfügung stellt.

Ueber die Kursinhalte orientiert das hier abgedruckte Kursprogramm näher.

Bruno Gemperle, Beratungsdienst, Naschet Jenische

PROGRAMM

1. TEIL BERATUNGSAUSBILDUNG DER STIFTUNG NASCHET JENISCHE

Einführung

1. Einheit

Thema: Was heisst helfen?
Was ist für den Helfer wichtig?
Wie kann man Hilfe planen?

2. Einheit

Thema: AHV, wer bekommt sie, was ist wichtig?
Ergänzungsleistungen
weitere Hilfsmöglichkeiten und Einrichtungen (Fallbeispiele)

3. Einheit

Thema: AHV, Fragenbeantwortung
IV- und Ergänzungsleistungen
Invalidenhilfe in der Schweiz, Fallbeispiele

4. Einheit

Thema: Fürsorgeleistungen
Existenzminimumberechnung
Schulden, Schuldensanierung, Fallbeispiele

5. Einheit

Thema: Verhandlungstechniken, Verhandlungen mit Behörden,
Aemtern, Arbeitgebern usw.

6. Einheit

Thema: Langzeitbegleitung, menschliche Reaktionen (Aktenbegleitung)

2. TEIL BERATUNGSAUSBILDUNG

Für den zweiten Ausbildungsteil sind folgende Themen vorgesehen.
Sie können noch ergänzt oder korrigiert werden.

- behördliche Massnahmen (Vormundschaft, Beistandschaft, Obhutsentzug usw.)
- Budgetberatung
- Privatkurs und Schuldenberatung
- Steuererklärung und Beratung
- Sucht- und Alkoholberatung
- Sozialversicherungen

St. Gallen, 11.9.1990/bg

Die NASCHET JENISCHE in Toronto und in Paris

Herausforderung und Chance

Anfangs Mai erhielt Naschet Jenische, völlig überraschend, eine Einladung des Weltkirchenbundes nach Toronto, zur Konferenz gegen Rassismus in Kirche, Schule/Erziehung und in den Medien. Annelies Biedermann kann gut Englisch und war spontan bereit, die Naschet Jenische zu vertreten. Hier ihr Bericht:

Als Stiftungsmitglied der Naschet Jenische und Dank zahlreichen guten und herzlichen Kontakten zu Jenischen kenne ich die Hintergründe, alle Seiten des abscheulichen Verbrechens "Kinder der Landstrasse". Insbesondere heute, zur Zeit des zunehmenden Rassismus, bin ich überzeugt, dass es richtig war, mich dieser Herausforderung zu stellen. Informieren und informiert sein, das kann uns nur nützen.

In Toronto sind wir eine bunte Gesellschaft. Die unterschiedlichsten Minderheiten, so z.B. Indianer, farbige Kanadier, schwarze Brasilianer, schwarze Deutsche, farbige Holländer etc., jedoch keine Zigeuner. Die Tage sind ausgefüllt mit vielen interessanten Vorträgen, lehrreichen Diskussionen, aussergewöhnlichen Begegnungen und anderen fesselnden Beiträgen mit viel Arbeit von früh bis spät. Zum Essen nützte ich jeweils die Gelegenheit und wechselte ganz bewusst die Tischgemeinschaft. Dies gibt mir die Möglichkeit, "unsere" traurige Geschichte vielfach weiterzutragen. Ich stösse immerfort auf grosse Betroffenheit, auf dasselbe Staunen, "was, und das in der Schweiz?". Manchmal meine ich mich entschuldigen zu müssen, selbst keine Jenische zu sein. Ich erwähne es immer, doch meine eigene grosse Betroffenheit, mein Mitfühlen und Mittragen machen mich in den Augen der anderen Teilnehmer/innen eine von ihnen.

Unter anderen ist es Jeannette, eine indianische Schriftstellerin, die uns mit ihrem Vortrag tief beeindruckt. Was sie als Betroffene so aus ganzer Seele vorträgt, das kann kaum jemanden unberührt lassen. Es sind Kostbarkeiten, vorgetragen aus echter, spürbarer Betroffenheit, ohne jeglichen Hass, doch mit grosser, verständlicher Traurigkeit. Jeannette trifft mit ihren Aussagen, sie bewirkt viel.

In der anschliessenden Diskussion meldet sich ein grauhaariger Mann zu Wort. Alfred Schmid, so irreführend sein Name auch ist, Alfred ist Indianer durch und durch. Dies verraten allein schon sein Gesicht und sein langes Haar. Auch er wurde seinen Eltern entrissen..... Er teilt sein Schicksal mit vielen Jenischen in unserem Land. Er erzählt aus seinem Leben. Mir ist alles so vertraut, sein ganzes Leid. Immer wieder dieselben aufwühlenden Erinnerungen. Er auf dieser Seite vom grossen Wasser hat viel gelitten und leidet heute noch, genau so wie meine Freunde daheim. Im Saal herrscht betroffenes Schweigen. Da und dort ein Kopfschütteln. Meine Kehle schnürt sich zusammen. Ich schlucke.

Als Kongressneuling beobachte ich gut. Jede Minute scheint ausgebucht zu sein und trotzdem lässt mich eine Frage nicht los.

Darf, kann, soll oder muss ich für unser Problem etwas Zeit abverlangen, um so den Jenischen auch da, im grossen Rahmen noch eine Stimme geben zu können? Ich wage es trotz schlechter Aussichten. Es lohnt sich, ich erhalte die Erlaubnis und wie ich meine gar noch die beste Zeit zugeteilt, nämlich im gemeinsamen morgigen Tagesanfang, gestaltet von den Ureinwohnern Kanadas, den Indianern. Wie gut, dass ich von Graziella (Margrit Wenger) einige Gedichte bei mir habe. "Ich habe sie gesehen ..." schien mir für die jetzige Situation treffend. Ich übersetze in aller Eile.

18. Mai. Wir stehen - wie bei den Indianern üblich - in einem grossen bunten Kreis. Was wir jetzt erleben ist ein unbeschreibliches Erlebnis. Mary, meine indianische Kollegin, trägt mit der ihr eigenen Ausstrahlung ein Gebet vor. Dann singt sie in für uns so fremden, alles durchdringenden Tönen, begleitet von Jimmie mit unbeschreiblichen Trommelklängen. Süsses Gras wird im Kreis herumgereicht. Es werden all der Opfer des Rassismus gedacht. Die Natürlich- und Glaubwürdigkeit sind bestechend. Ich wage zu behaupten, nie hätten und niemals würden oder könnten die Indianer mit der Erde, mit unser aller Mutter Erde solchen Raubbau treiben. Ich glaube, wir wären besser d'ran! Lange stehen wir da, jedes mit seinen Gedanken. Die Gefühle sind spürbar. Jetzt ist es an mir. Ich muss lesen. Das Sprechen fällt mir schwer. Ich fühle eine Kloss im Hals. Ich bin froh, dass ich es mit den Worten einer Betroffenen sagen kann. So rede nicht ich, sondern sie. Dazu aber kommt, dass ich persönlich voll und ganz dazu stehen kann. Mir ist, als wär's ein Stück von mir. Einen besseren Rahmen für unsere Aussage hätte ich mir in der Tat nicht ausmalen können. Später, auf dem Weg zum Arbeitsplatz, klopft mir eine Kanadierin auf die Schulter und meint: "Hast du das geschrieben? Das war wunderbar. Kannst du es mir bitte geben?" Das meinen auch andere. Ich verteile das zuvor kopierte Gedicht absichtlich erst jetzt, mit der schriftlichen Zusatzbemerkung, dass es von mir lediglich übersetzt wurde. Ich freue mich für uns alle über die grosse Wirkung. Graziella darf dann mit Stolz erfahren, dass ihr Gedicht von Brasilien bis in den hohen Norden und von Kanada von Europa weitergegeben wurde.

Die intensive, strenge, gute Zeit vergeht viel zu schnell. So kurz unser gemeinsames Arbeiten auch war, wir fühlen uns teils doch sehr verbunden. "Abschied nehmen heisst immer ein bisschen sterben." Müde aber überglücklich kehre ich nach Hause zurück. Ich bin sicher, es war richtig und gut, dort gewesen zu sein. Ich glaube, wir haben einiges erreicht.

Nur vier Tage vor meinem Abflug nach Toronto kam bereits die nächste Einladung vom WCC. Diesmal für den europäischen Kongress gegen Rassismus (mit Blick auf 1992) in Paris. Mir schien es einmal mehr wichtig, die Einladung anzunehmen, um unsere Anliegen, wie auch die der Radgenossenschaft (Gegenwart und Zukunft) dort zu vertreten. Erst später konnten sich doch noch Heinz Kollegger, unser Präsident, und Charlotte Dasen, Vizepräsidentin, zum Mitkommen entschliessen.

29. Mai. Und wieder bin ich unterwegs. In Paris ist manches anders. Wir wohnen ca. 40 km ausserhalb der Stadt im Grünen. In Toronto waren wir ca. 60 und hier ungefähr 200 Teilnehmer/innen. Diesmal sind auch einige Zigeuner vertreten, ein Tibeter aus der Schweiz, ein Saame (Lappe) aus Finnland, Schwarze aus Italien etc. In Kanada war alles ausserordentlich gut organisiert. Hier lässt die Organisation einiges zu wünschen übrig. Auch die Vorträge sind teils recht einseitig und demzufolge mühsam. Immer mehr kristallisiert sich das Problem schwarz/weiss als Hauptthema heraus. Andere Minderheiten scheinen darin völlig unterzugehen. Da und dort werden ungute Gefühle hervorgerufen. Eine Unzufriedenheit macht sich bemerkbar. Einige nutzen die Gelegenheit und bringen statt einer Stellungnahme zum vorangegangenen Vortrag ihre eigenen Anliegen vor. Auch Heinz Kollegger. Ruhig, sachlich und sehr treffend fordert er eine halbe Stunde für die Zigeuner. Er wird vertröstet, geht aber unter Beifall für seine Worte zum Platz zurück. Endlich, nach der Pause kommen die Zigeuner doch noch zu Wort. Charlotte Dasen sitzt vorn, zusammen mit Kolleginnen aus Rumänien, Bulgarien, Finnland und Jugoslawien. Heinz Kollegger steht daneben. Charlotte Dasen kann unsere Geschichte anbringen. Sie macht es gut. Aber schon wird wieder deutlich abgeblockt. Heinz Kollegger geht aufs neue enttäuscht an den Platz zurück. Aber aufgeben, nein, jetzt erst recht nicht. Wir beobachten und sind weiter dabei. Am Abend nützen wir die Gelegenheit und zeigen unseren Videofilm "Pro Juventute, une salle histoire". Aus Zeitgründen sind nur wenige anwesend. Diese aber sind sehr betroffen. Unglaublich was da ausgelöst wird. Eine Welle von Solidarität. Für morgen ist in Paris ein Empfang bei Claude Cheysson, dem bekannten Politiker, auf dem Programm. "Da müsst ihr unbedingt eine Petition (Gesuch) hinbringen", meint Justine, eine schwarze Französin. Auch von anderen werden wir tatkräftig unterstützt. Wir ziehen uns zurück und schreiben, streichen, verfassen neu und übersetzen. Alle sitzen dichtgedrängt an einem Tisch und helfen mit. Mitternacht ist längst vorbei. Wir schreiben immer noch. Das Gesuch muss morgen früh zum Vervielfältigen und zur Herausgabe im Saal fertig sein. Wir brauchen bis zur Abfahrt um 12.00 Uhr die Unterschriften der Teilnehmer. Eine solche Solidarität zu erleben ist ein wunderbares Erlebnis. Endlich kommen wir doch noch ins Bett. Es wird eine kurze Nacht.

Heute müssen wir uns wieder wehren. Heinz Kollegger fordert die dringend nötigen wenigen Minuten. Elisabeth vom Evangelischen Kirchenbund in Bern doppelt nach. Auch sie setzt sich enorm für uns ein. Wir werden wieder vertröstet. Selbst nach zwei weiteren Anträgen von Justine und von der Schwarzen Rita aus Holland werden wir noch einmal auf später in Paris vertröstet.

Jetzt in Paris warten wir auf den hohen Herrn. Der Saal ist voll, das Podium leer. Wir warten und warten. Und dafür all die Hetze! Wir warten, doch Zeit für unser Schreiben ist es auch wieder nicht. Herr Cheysson lässt sich entschuldigen. Unsere Nerven sind angespannt. Der Stellvertreter kommt, nimmt Platz und redet ohne Unterlass. Endlich ist die Qual vorbei. Wir können aufstehen und

gehen. Ich fühle mich aufs Aeusserste provoziert. Barney, der Direktor des Programms zur Bekämpfung des Rassismus, steht noch vorne beim Podium. "Barney, ich bin masslos enttäuscht. Immer und immer wieder wurden wir auf später vertröstet und jetzt diese Zeitverschwendungen...". So fahre ich ihn an. Ich nehme keine Vertröstungen mehr hin. Barney wird ungehalten und geht weg mit den Worten "jetzt aber reicht's mir, ich habe genug." Ich weiss, er hat einen schwierigen Stand und wird von allen Seiten bedrängt. Und wir? Ich denke, ich habe - wenn auch aussichtslos so doch allen zum Trotz - wenigstens richtig gehandelt. War all unsere Arbeit umsonst? Nein, ein Anfang ist gemacht und die grosse Solidarität gelegt.

Wir stehen an der Strasse und warten. Ein Bus fährt zurück nach Chantilly, der andere zu den Obdachlosen und der dritte zum Sitz der "Menschenrechte". Eigentlich hätten wir allen Grund zu resignieren. Aber Ungeahntes drängt uns weiterzumachen. Bei den "Menschenrechten" werden wir freundlich empfangen. Barney kommt auf mich zu. "Ich werde auf meine Ansprache verzichten, somit kann Heinz reden, aber nur kurz." Ich bin perplex. Bedanke mich herzlich und flüstere Heinz die gute Nachricht zu. Jetzt heisst es improvisieren, aber schnell. Schon müssen "dürfen" wir zwei nach vorn. Heinz redet frei einige Worte. Ich übersetze. Er nimmt das Gedicht "Ich habe sie gesehen" und liest langsam und eindrücklich. Ich übersetze Satz um Satz. Alle hören gespannt hin. Die Betroffenheit ist auf den Gesichtern abzulesen. Bald wird es Zeit zum Aufbrechen. Wir lassen eine französische Ausgabe vom "Das Beste" mit dem Artikel über die "Kinder der Landstrasse" zusammen mit einer Auswahl von Graziellas Gedichten zurück. Für uns ist die Welt wieder in Ordnung.

1. Juni. Heute ist der letzte Kongresstag. Die Roma haben ein Papier verfasst, das unbedingt heute noch zur Genehmigung im Konferenzsaal verlesen werden muss. Das Schreiben ist ein echtes Gemeinschaftswerk, entstanden aus verschiedenen Sprachen und mit der grossen Hilfe eines WCC-Mitgliedes. Es ist äusserst schwierig, das Ganze noch zeitgerecht durchzubringen. Es wird ein Rennen mit der Zeit. Endlich, das Blatt ist fürs Erste fertig, aber voller Korrekturen. Wir müssen es so kopieren. Während wir im Büro tätig sind, wird im Konferenzsaal noch ein letztes Mal debattiert. Wir bekommen das ganze Geschehen nur bruchstückhaft mit. Mir aber scheint, Minderheiten kommen jetzt doch noch zu Wort und dass das Schlusspapier wider Erwarten gut ausfallen wird.

Das war mein letzter Wettlauf mit der Zeit. Der Koffer ist gepackt. Nur noch schnell da und dort ein letztes "au revoir". Wir sind dankbar für die uns gebotene Gelegenheit und froh, sie genutzt zu haben. Auch hier war es richtig, dabei gewesen zu sein. Unser aller Einsatz hat sich gelohnt. Es war streng aber eine grosse Chance für uns alle. Was mich betrifft kann ich beifügen: Was habe ich doch meiner Begegnung mit Martha, all den Jenischen, aber auch der Unterstützung meiner Familie, insbesondere meinem Mann, alles zu verdanken.